



Die Arbeiterfotografie im Wandel zeigt eine Fotomontage über die gegenwärtige Ausstellung in Werders Stadtgalerie.

FOTOS: PROMO

Arbeiterfotografie in Werder lässt keinen Gast unberührt

Fotos aus DDR-Zeiten sucht man in der neuen Ausstellung in Werder vergebens

Von Edith Mende

WERDER | Dass der Ausstellungstitel „Wacht auf, Verdammte dieser Erde“ nicht nur auf Interesse, sondern auch auf Ablehnung stoßen würde, war Kurator Frank W. Weber bewusst. Die Gespräche und Reaktionen, die er seit der Eröffnung am 19. September mit Gästen führte, stimmen ihn jedoch froh. Denn so oder so, niemanden lässt die Schau gleichgültig.

Das Gesehene hakt man nicht einfach ab, das arbeitet im Gedächtnis weiter. Etwas Besseres könne einer Ausstellung doch gar nicht passieren, sagt Weber. Die ältesten Bilder der Arbeiterfotografie-Ausstellung in der Stadtgalerie Werder sind beinahe 100 Jahre alt. Ihr Autor Eugen Heilig hielt die Mobilmachung für den ersten Weltkrieg fest und wenig später den Tod, den der Krieg brachte. Die Arbeiterfotografenbewegung jedoch nahm erst im Jahre 1926 ihren Anfang.

Der Münzenberg-Konzern, der die Arbeiter Illustrierte Zeitung herausgab, hatte zu einem Fotowettbewerb aufgerufen, um nicht mehr auf die Bildangebote bürgerlicher Agenturen angewiesen zu sein. Möglich war das, weil mit der Leica eine Kleinbildkamera auf den Markt kam, mit der man überall fotografieren konnte. Als sich 1927 die Vereinigung der Arbeiter-Fotografen Deutschlands gründete, hatte sie 25 Ortsgruppen. Sechs Jahre später waren es bereits 125, eine davon auch in Werder. 1933, mit Beginn der Nazi-Herrschaft, folgte das Verbot. Erst in den Siebziger Jahren besann

man sich in der Bundesrepublik aus der 68er-Bewegung heraus wieder auf die Arbeiterfotografie. Der Bundesverband Arbeiterfotografie mit Sitz in Köln existiert jetzt seit 35 Jahren. Fotos aus DDR-Zeiten sucht man vergebens in der Schau. Das Thema müsse noch aufgearbeitet werden, so Frank W. Weber. Auch wenn mit der Wende vieles verloren ging, was in Zirkeln von Betrieben und Kultureinrichtungen entstanden war, in privaten Archiven liegen sicher noch zahlreiche Schätze.

Die Klassiker von John Heartfield, Fotomontagen, mit denen er den Faschismus punktgenau charakterisierte, hat wohl jeder schon einmal gesehen. Hier begegnet man einigen wieder. Erfreulich zu sehen, der Altmeister der politischen Fotomontage hat Nachfolger gefunden. Ute Finsch setzte beispielsweise 1981 über das Bild einer kriegszerstörten Stadt, in der ein einsamer Mann zwischen Ruinen Schutt beiseite schaufelt, den Satz „Rüstung schafft Arbeitsplätze“. Andreas Neumann schrieb 1998 vor das Abbild der Glasfassade der Deutschen Bank in Frankfurt am Main sarkastisch „Alle Macht geht vom Volke aus“. Von ihm stammt auch das Kinderporträt mit dem Strichcode auf der Stirn, das für das Ausstellungsplakat Verwendung fand. Wortloser Protest gegen den Überwachungsstaat.

Die Ausstellung ist eine Reise durch die Zeiten, ihre Probleme und Kämpfe. In den 20er- und frühen 30er-Jahren waren vor allem die Lebensbedingungen der Arbeiter und der aufkeimende Faschis-



Künstlermeinung am Frankfurter Loch, so der Titel des Fotos.

mus Themen für die Fotografen. Walter Ballhaus' „Pennäler marschieren mit“ geht unter die Haut. Zehn- bis zwölfjährige Jungen marschieren wie kleine Soldaten zu Führers Geburtstag. Auch die erste deutsche Bildjournalistin Marie Goslich, die einige Jahre in Gellow lebte, ist mit zwei Arbeiten vertreten.

In Projekten von Arbeiterfotografen aus den 80er- und 90er-Jahren findet man Studien aus dem Arbeitsalltag wieder. Zunehmend aber werden die Motive bei Protestaktionen gefunden: Arbeitskämpfen, Anti-Rüstungs- und Anti-Kriegsdemonstrationen sowie Aktionen gegen Atomenergie. Die Themen haben im 21. Jahrhundert die Ländergrenzen überschritten. Der Globalisierung tragen auch die Arbeiterfotografen



Die Werke stimmen die Besucher oft nachdenklich.

FOTO: MENDE

Rechnung. Bilder über die Lage der Palästinenser in Israel oder den Nato-Krieg gegen Jugoslawien wie Gabriele Senfts „Zerstörte Brücke von Varvarin“ bleiben in Erinnerung. Genauso wie viele Gesichter, ernste, lächelnde, aber immer ungeschminkt.

Wer die Stadtgalerie verlässt, sollte in der 1. Etage einen Halt einlegen und die Fotos an der Galerie am Glas betrachten. Unter dem Titel „Auf der Straße“ zeigen dort der Werderaner Frank W. Weber und der Brandenburger Lars Friebe, beide Mitglieder im Verband der Arbeiterfotografen, Menschenbilder aus Berlin, Litauen und Japan.

info Die Ausstellung ist noch bis zum 3. November donnerstags, samstags und sonntags zwischen 13 und 18 Uhr in der Stadtgalerie, Uferstraße 10, geöffnet.